

Vier steinerne Denksäulen zu Ödenburg und Mattersdorf.

Wenn unsere Vorfahren schon wenig Pietät für die Erhaltung der mittelalterlichen Dome gezeigt haben, so kann es auch nicht befremden, dass sie kleinere Denkmale früherer Jahrhunderte, welche durch die Frömmigkeit von Corporationen oder einzelnen Personen entstanden sind und rücksichtlich deren Erhaltung die Stifter keine besondere Verfügung getroffen haben, gänzlich ihrem Schicksale preisgaben. Hierzu gehören die mittelalterlichen Denksäulen, denen man vereinzelt in der Nähe von Städten, Märkten und Dörfern — meist sehr verwahrlost — begegnet, über deren Entstehung in den wenigsten Fällen verlässliche urkundliche Nachrichten anzutreffen sind und welche doch häufig das Gepräge einer eigenthümlichen Formentwicklung und sehr geübter Kunsttechnik an sich tragen.

Vier solcher Denksäulen in einer seltenen und interessanten Gruppierung in Hinsicht auf ihre Entstehung haben sich noch in und bei Ödenburg, dann in Mattersdorf erhalten. Der Correspondent der k. k. Central-Commission Herr Franz Storno in Ödenburg, welcher dieselben aufgenommen und gezeichnet hat, besitzt das Verdienst, zuerst die Aufmerksamkeit auf dieselben gelenkt zu haben, indem er uns hiervon nach seiner Aufnahme sachverständige Zeichnungen übersendet hat, und von drei derselben hatten wir kürzlich Gelegenheit uns zu überzeugen, dass sie in der Wesenheit getreu dargestellt sind und Hr. Storno nur an einigen Details, welche unter dem Einflusse der Jahrhunderte ihres Bestandes gelitten haben, stylgemässe Ergänzungen in der Zeichnung vorgenommen hat.

Urkundliche Nachrichten über den Umstand, durch wen und auf welche Veranlassung diese Denksäulen gesetzt wur-

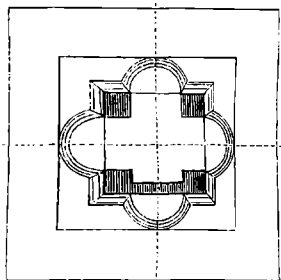
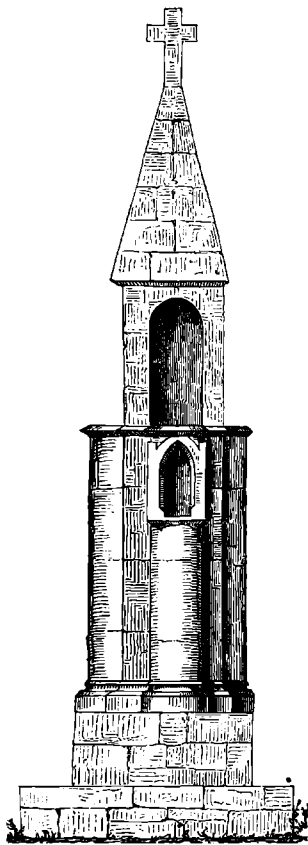
den, stehen uns gegenwärtig nicht zu Gebote, da die Localgeschichte von Ödenburg — wiewohl sie in neuerer Zeit fleissig bearbeitet wurde — darüber nichts enthält und auch auf dem Wege der Correspondenz wir nichts in Erfahrung bringen konnten. Es erübrigt uns daher nichts als aus der Kunstform annäherungsweise den Zeitpunkt zu bestimmen, welchem diese Säulen angehören.

Die älteste der Denksäulen ist ohne Zweifel das sogenannte „Rastkreuz“ bei Ödenburg (Fig. 1) auf der Strasse nach Wolfs und an einem Scheidewege in die sich ausbreitenden Weingärten gelegen. Die untere Hälfte der Säule ruht auf einem breiten viereckigen Sockel, worauf sich auf einer Basis mit kräftiger Gliederung der viereckige Schaft der Säule aufbaut. An jeder der vier Seiten sind Halbsäulen vorgelegt. Der obere Theil der Denksäule ist nach drei Seiten hin durch einen Rundbogen geöffnet und mit einem steilen giebelförmigen Dache abgeschlossen. Das Innere der Öffnung ist flach gedeckt und scheint früher zur Aufnahme einer Heiligenfigur bestimmt gewesen zu sein. Eine der Halbsäulen besitzt gleichfalls eine spitzbogige Nische. Rings um die Denksäulen waren früher steinerne Bänke angebracht, die einen Ruhepunkt abgaben, woher auch die Bezeichnung „Rastkreuz“ rühren dürfte. Wenn wir den Charakter der Bauformen in Betracht ziehen, so lässt sich mit ziemlicher Gewissheit behaupten, dass diese Denksäule, wenn nicht früher, doch in der 2. Hälfte des XIII. Jahrhunderts errichtet wurde.

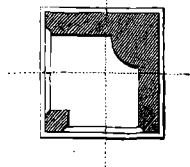
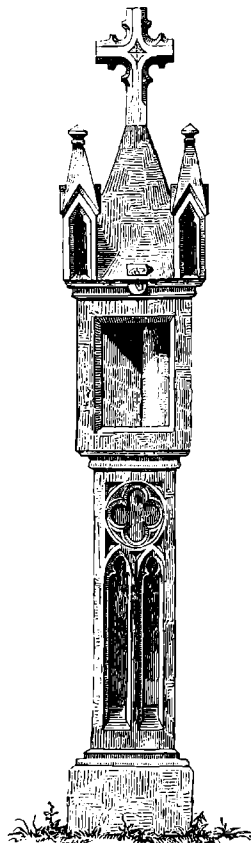
Einer späteren Epoche und zwar wahrscheinlich dem XV. Jahrhundert gehört die Denksäule an, welche neben dem Leonhartsthore in Ödenburg aufgestellt ist (Fig. 2). Die-

selbe erscheint gegenwärtig in die Stadtmauer eingebaut, was jedoch früher nicht der Fall gewesen, als in das Stadtgebiet von Ödenburg noch nicht jener Rayon gehörte, worauf gegenwärtig die Säule sich befindet, die alten Stadtmauern mithin noch eine andere Richtung genommen hatten. Die Säule ruht gleichfalls auf einer viereckigen Basis, sie baut sich jedoch im Dreieck auf. Jede der unteren Flächen ist mit Masswerk von verschiedenen Formen bedeckt. Der Aufsatz ist nach zwei Seiten hin geöffnet; die Bedachung war ehemals mit Fialen an den Ecken verstärkt, von denen jedoch

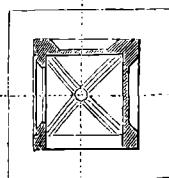
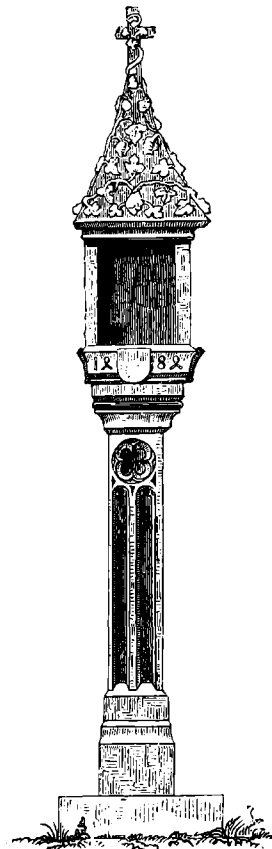
In östlicher Richtung von Ödenburg auf freiem Felde steht das sogenannte „Angerkreuz“ (Fig. 3). Wie die Jahreszahl auf demselben nachweist, wurde die Säule im Jahre 1482 errichtet. Sie erhebt sich auf einem unverhältnissmäßig schmalen Sockel mit steiler Gliederung. Eben so schwächig ist der Aufbau des unteren Theiles der viereckigen Säule. Die Flächen sind gleichfalls mit gothischem Masswerk und jede Fläche mit einer andern Gliederung bedeckt. Der Aufsatz ist innen gewölbt, gegen Süden zu geöffnet; früher besass er auch gegen Westen eine spitzbogige Fensteröffnung.



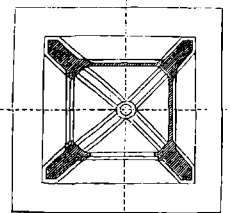
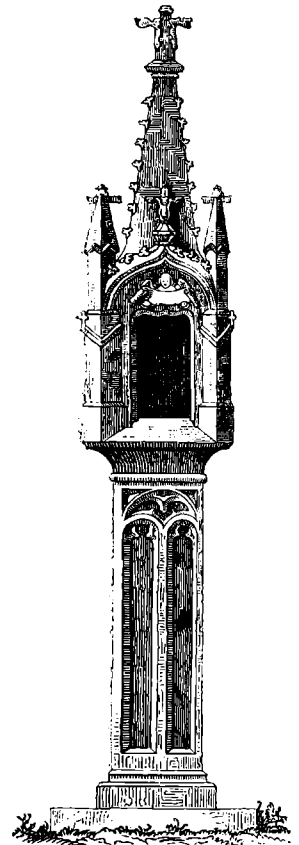
(Fig. 1.)



(Fig. 2.)



(Fig. 3.)



(Fig. 4.)

nur mehr Bruchstücke vorhanden sind und an der Stirnseite des Daches ist ein Wappenschild angebracht, welches jetzt wegen Undeutlichkeit nicht näher bezeichnet werden kann. Die Fialen so wie die Bekrönung des Daches mit dem Kreuze sind in der Zeichnung von Hrn. Storno ergänzt worden, um anzudeuten, in welcher Weise die schadhafte Theile wieder restaurirt werden könnten.

die aber jetzt vermauert ist. Das Dach ist durch Laubwerk-Verzierungen ausgezeichnet.

Die vierte Säule bei Mattersdorf (Fig. 4) — einem Orte, der ungefähr zwei Stunden von Ödenburg entfernt liegt — führt die Bezeichnung „Halterkreuz“. Wir haben nicht Gelegenheit gehabt, diese zu besichtigen und können daher auch nicht bestätigen, dass alle Details gegenwärtig

noch in diesem Zustande anzutreffen sind, wie wir sie hier in der Abbildung veröffentlichen. Der ganze Aufbau dieser Säule scheint uns aber dafür zu sprechen, dass die Säule erst gegen Mitte des XV. Jahrhunderts entstanden ist. Die Anordnung der Fialen des geschweiften Spitzbogens und die Fischblase des Masswerkes weisen schon auf jene Periode des Gothik, worin die Formen des

Styles nicht mehr in ihrer früheren Reinheit reproducirt wurden.

Das Interesse, welches sich an diese Specialitäten der mittelalterlichen Baukunst knüpft, scheint uns gross genug, dass die Ödenburger Stadtgemeinde und jene von Mattersdorf nicht die geringen Kosten scheuen sollten, um sie von sachverständiger Hand restauriren zu lassen. K. W.

Reisebericht über einige Denkmale zwischen Bozen, Tirol und St. Pauls, dann des Thales Mareit und Riednaun in Tirol.

Von G. Finkhauser, k. k. Conservator für den Brixner Kreis in Tirol.

Die gothische Pfarrkirche, welche sich auf einer mässigen Anhöhe zu oberst im Dorfe Gries erhebt, nimmt zuerst das Auge des Reisenden in Anspruch. Das Presbyterium, die gegen Süden daran gebaute Capelle mit einem sehr schönen Portale und der darunter liegenden Krypta sind kostbare Werke, durchgehends aus schön gemeisseltem Sandstein und mit ziemlich reicher Gliederung ausgeführt. Das ärmlich und später erbaute Langhaus, wo nur die Wandsäulen und die Gurten von Stein sind, beweist, dass entweder die Geldmittel fehlten, oder der Bau durch ein besonderes Ereigniss unterbrochen worden ist. Die Zwischenperiode fällt nämlich in die Zeit der Reformationswirren. Das Presbyterium wurde nach der Inschrift, welche auf einer Tafel an der Wand des Langhauses zu lesen ist, um das Jahr 1460 gebaut. Die reinen Stylformen scheinen auf ein höheres Alter hinzudeuten. Es finden sich noch schöne Kreuzgewölbe, an den Wandsäulen Consolen und Baldachine; die Capitäle tragen den Blumenschmuck — Alles ist sehr gut und schön gearbeitet. Die nämliche Inschrift sagt weiter, dass die Capelle mit der Gruft um das Jahr 1519 aufgeführt worden ist. Und in der That gehört die Bauart wirklich dieser Zeit an. Es herrscht darin eine gewisse Pracht, die Dienste sind noch sehr gut gearbeitet, aber das Netzgewölbe trägt mit seinen Fischblasen-Feldern schon zu deutlich das Gepräge der Entartung. Vorzüglich schön ist das Portal dieser Capelle. Es hat die Jahreszahl 1529 und gehört unstreitig zu den schönsten Monumenten der gothischen Periode in Tirol. In der Capelle findet man noch gut erhaltene Reste des ehemaligen Hochaltars von Michael Pachler aus Braneck, welche mit anderwärtigen Stücken aus der gothischen Periode nun zu einem Ganzen vereinigt worden sind. Das Langhaus ist ein ganz einfacher Bau mit einem Netzgewölbe aus den letzten Zeiten der Gothik. Die noch gut erhaltene Vorhalle des Südportales, welches mit reicheren Formen ausgestattet ist, zeigt die Jahreszahl 1539. Sowohl hier als auch in der Capelle und Krypta laufen die Gurten unmittelbar aus den Wandsäulen, wie es der letzten Zeit der gothischen Periode eigenthümlich ist.

Diese Kirche wurde unter der königlich bairischen Regierung gesperrt (1808) und diente fortan als Bauern-

Magazin, bis sie durch die Bemühung des Pfarrers Leodegar Kretz, Conventualen des nach Gries übertragenen Stiftes Muri, wieder erneuert und mit 4 Altären am 29. October 1848 eingeweiht worden ist. Die Restauration wurde im Innern der Kirche mit Geschick und emsigem Fleiss durchgeführt, wie überhaupt diese würdigen Ordensmänner auch ihr jetziges Klostergebäude, welches seit der Aufhebung des ehemaligen Chorherrenstiftes viele Jahre lang verüdet dagestanden, mit verschiedenen alten Kunstwerken und Einrichtungstücken ausgestattet haben. Nur der Thurm, welcher ein gemauertes Spitzdach trägt, wurde mehr entstellt als hergestellt. Einige Fenster der Kirche sind des Masswerkes beraubt oder gar umgebaut.

Im Friedhof dieser Kirche findet man ein schönes steinernes Relief als Grabmonument vom Jahre 1583, welches aber ganz mit weisser Tünche belegt ist.

Ich habe den Kirchenvorstand ersuchen lassen, Sorge zu tragen, dass die Tünche abgelöst werde. Ein anderes Grabmonument, welches geschichtlichen Werth hat, bewahrt die schöne, wegen der berühmten Gemälde Knoller's allen Kunstfreunden wohlbekannte Stiftskirche zu Gries in einer Seitennische zur rechten Hand. Dasselbe zeigt eine Frau in Lebensgrösse mit einer Kirche in der rechten Hand. Darüber steht die folgende erst in neuerer Zeit verfasste Inschrift: *Prima benefactrix. Translatio Urnae Fundatricis de Valai, uxoris Arnoldi Greifenstein.* Die Stifterin hies Mathilde. Sie war eine geborne Gräfin von Vallai und wurde dem verwitweten Arnold Grafen von Morit und Greifenstein in zweiter Ehe angetraut. Die Canonie ward zuerst in der Au, nahe beim jetzigen Bergschlosse Siegmundskrot gegründet (1160), dann um das Jahr 1417 wegen wiederholter Wassergefahr nach Gries übersetzt. Von dieser Zeit her schreibt sich das genannte Monument.

Die ansehnliche Kirche in Terlana, welche ganz aus gemeisseltem Stein gebaut ist, mit dem schief stehenden Thurm gehört ebenfalls zu den schönsten und merkwürdigsten Monumenten des Mittelalters in Tirol. Sie entstand wie Beda Weher bemerkt (die Stadt Bozen und ihre Umgebungen, S. 264), um 1380—1400 durch die reichlich Beisteuer der Gerichtsherren von Niederthor, die allenthalben